

Die Geschichte des Hospizvereins Berchtesgadener Land e.V.

Rede von Johannes Häberlein (1. Vorstand) anlässlich des 25-jährigen Bestehens des Hospizvereins Berchtesgadener Land e.V.

„Es war irgendwann im Jahr 1993.

Eine Gruppe von Freunden, Kollegen einer engagierten Frau, Sozialarbeiterin mit großem inneren Bewusstsein, berieten darüber, wie auch im Landkreis Berchtesgadener Land eine Öffentlichkeit geschaffen werden kann für die Tatsache, dass in unserem Land die letzte Zeit des Lebens bis hin zum Sterben - und vielleicht darüber hinaus - als eigener Wert menschlicher Würde begriffen werden kann. Ganz im Sinne der Gründerin der Hospizbewegung, Cicely Saunders in London, die bereits vor 60 Jahren, im Jahr 1959 begann, ihr Leben und Wirken einem menschenwürdigen Sterben zu widmen und damit an die Öffentlichkeit trat.

Es war wohl ein Meditationskreis, in dem Frau Hildegard Völcker, die eben genannte engagierte Sozialarbeiterin, die bereits die Eheberatungsstelle des Diakonischen Werks Traunstein in der Adolf-Schmid-Straße in Reichenhall aufgebaut hatte, ihre Mitstreiter fand. Man begann, sich selbst mit dem Thema auseinander zu setzen, ein Verhältnis dafür zu bekommen, welche Vorstellungen und Wünsche man mit dem eigenen Tod, seinem eigenen Sterben verbindet.

Ein Tabuthema bis heute und damals noch viel mehr. Es war in den Jahrzehnten davor absolut üblich, dass Sterbende in Heimen oder auch Krankenhäusern in der Regel abgesondert wurden - ich habe das selbst in meiner Zeit als Krankenpfleger in den 70er Jahren noch erlebt. Unter dem Vorwand, dass Patienten oder Heimbewohner in ihrer Sterbephase Ruhe bräuchten, schaffte man sie irgendwohin - es tat auch das gut gelüftete Bad oder die Abstellkammer: Hauptsache, sie waren aus dem Blickfeld.

Wenn zuhause gestorben wurde, waren die Angehörigen meist bis an die Grenzen ihrer Belastbarkeit überfordert, weil uninformiert und hilflos. Und die Sterbenden selbst? Wir wissen es nicht, aber ich glaube, unsere Fantasie kann uns dabei gut Auskunft geben, wie es ist, die letzten Momente des Lebens, oft unter mehr oder weniger großen Schmerzen, alleine erleben zu müssen.

Das war im Hinterkopf der Menschen - dieser Gruppe aus Bad Reichenhall, Freilassing und Berchtesgaden - als sie sich daran machen, den Verein zu gründen. Als erstes wurde begonnen, Fachleute zu finden, die bereit waren, eine Gruppe von ersten Hospizbegleitern auszubilden - fähig zu machen, dem bis dahin Ungesagten Worte, Begrifflichkeit und Verständnis zu vermitteln, um bereit zu sein, Begleitungen anbieten zu können.

Am 27. Juli 1994 war es dann so weit. Der Verein konnte gegründet werden, die Gemeinnützigkeit wurde vom Vorstand beantragt und erworben. Im ersten Vorstand saßen:

- Hildegard Völcker als 1.Vorsitzende
- Dr. Gerhard Hüppe als 2.Vorsitzender
- Katharina Droßbach als Schriftführerin
- Franz Burghartswieser als Schatzmeister
- Herta Hellinger, Thomas Kleinschmitt und Reinhard Völcker als Beisitzer

Stets zur Unterstützung dabei waren die Juristin Martina Götzl und die Ärztin Dr.Irmgard Singh.

Nach einem Jahr hatte der Verein bereits 102 Mitglieder. Maßnahmen der Gruppenbildung, Schulungen, Vorträge und Seminare statteten alle Interessierten mit dem nötigen Zusammenhalt und dem Fachwissen aus, das man braucht, um diese wichtige Arbeit tun zu können. Bereits ein Jahr später konnte man beginnen, die zweite Hospizhelfergruppe auszubilden. 21 Patienten wurden bereits betreut.

Der zweite, nie vernachlässigte Bereich des neuen Vereins war die Öffentlichkeitsarbeit. Artikel in der Zeitung, Filme in Kooperation mit dem Park-Kino, Zusammenarbeit mit der Volkshochschule, Vorträge im ganzen Landkreis, Besuche bei Bürgermeistern, den Pfarrämtern mit ihren Seelsorgern, Kontakt zu Kliniken und vieles mehr. In einem ersten Bericht über die Arbeit stand der lapidare Satz: „Die ehrenamtliche Arbeit des Vorstands lässt sich statistisch nicht erfassen.“

Um einen Eindruck von einer angemessenen Schulung für Hospizbegleiter zu bekommen, ist es nötig zu begreifen, dass (wie Cicely Saunders das für ihre eigene Arbeit erkannte) hier „ein multidimensionales Verständnis“ erworben werden muss. Es geht nicht nur um die *medizinisch-körperliche Dimension*, wie das bis dato einigermaßen begriffen wurde - es geht auch nicht nur um die *spirituelle Dimension*, wie sie in der Seelsorge der Kirchen rituell einigermaßen vorhanden war. Die *soziale* und die *seelische Dimension* sind genauso wichtig.

Denn am Ende des Lebens will etwas vollendet werden. Sterben gelingt nur schwerlich, wenn aus diesen vier Dimensionen auch nur eine nicht berücksichtigt wird. Wenn aber alle Dimensionen in den letzten Monaten und Wochen des Lebens beachtet werden und ihre Bedeutung erkannt und ihnen entsprochen wird, dann kann man sagen, dass die Würde des Menschen gewahrt ist. Eigentlich eine einfach scheinende Regel - denn das ist ja nicht nur beim Sterben so. So ist es ja das ganze Leben.

Aber der Sterbende hat nicht mehr die Ressourcen und auch nicht mehr die Zeit und die Kraft, selbst in angemessener Weise dafür zu sorgen. Und dann braucht es eine liebevolle, wertfreie Begleitung in angemessener, menschlich zugewandter Distanz - wobei sich hier gegenseitig rein gar nichts ausschließt. Das ist es, was eine gute Hospizbegleitung ausmacht, womit die Ehrenamtlichen Mitarbeiter des Vereins konfrontiert werden und wofür sie nicht nur eine gute Ausbildung brauchen, sondern auch selbst fachlicher Begleitung bedürfen.

Seit 1994 macht Frau Fabianek die Einsatzleitung aller Hospizbegleiter. Das heißt, sie führt die Erstgespräche, findet geeignete Begleiter und organisiert die Einsätze, berät Angehörige und stellt den Einsatz sicher. Eine ständige Erreichbarkeit ist dafür nötig.

1997 nehmen die ersten Supervisoren ihre Arbeit auf und können vom Verein finanziert werden: Die Sozialarbeiterin Rosa Reiter und die Psychotherapeutin Dr. Sabine Richter aus Freilassing sind bereit, die anspruchsvolle Arbeit zu übernehmen.

Inzwischen werden von 28 Hospizbegleitern über's Jahr 58 Patienten betreut. Zum Teil sogar mehrmals in der Woche. Und es wird die dritte Ausbildungsgruppe gestartet.

Es gelingt, durch viele Gespräche und Treffen, dass einige Städte und Gemeinden Mitglieder des Vereins werden.

Die Vorstände wechseln - auf Frau Völcker, die von hier wegzieht, folgt Frau Dr. Irmgard Singh bis 2000, danach übernimmt Frau Fabianek die Verantwortung als Vorsitzende. Inzwischen beläuft sich die Zahl der Einsatzstunden im Jahr auf 1883 - bei über 900 Hausbesuchen. Die Hospizbegleiter legen bei ihren Einsätzen in der Regel über 11.000 Kilometer zurück.

Kleinere und größere Krisen melden sich. Irgendwann wird das Geld knapp, weitere Spender müssen gefunden werden. Immer ist die Vorstandschaft unermüdlich unterwegs, um die Arbeit zu sichern.

Es gelingt, immer wieder Einzelpersonen und auch Institutionen als finanzielle Unterstützer zu gewinnen. Der Bazar des Ainringer Mozartstifts findet zugunsten des Vereins statt. Benefizveranstaltungen werden gemacht, die Zusammenarbeit mit dem Park-Kino zur Präsentation spezieller Filme und anschließender Diskussion ist ein zusätzlicher ideeller Gewinn. Langsam merken auch Geschäftsleute, dass es sich lohnt, den Verein mit seiner Arbeit zu unterstützen. Auch der Lions-Club und die örtlichen Rotarier entdecken den Hospizverein. Eine großzügige Erbschaft verschafft schließlich dem Verein eine Basis zur finanziellen Absicherung.

2003 übernimmt Herr Dr. Weichenmeier, Neurologe der Klinik Loipl den Vorsitz und 2004 übernimmt Frau Heike Paul die Einsatzleitung für zwei Jahre.

Das 10-jährige Jubiläum wird gefeiert. Pfarrer Elmar Gruber spricht im vielbeachteten Festvortrag über das Thema „Leben trotz Leid“. Der Verein bleibt dabei, gesellschaftliche Tabus aufzubrechen.

2005 wird nach vielen Verhandlungen in der Kreisklinik Bad Reichenhall die Palliativstation eröffnet, Frau Dr. Krause-Michel ist leitende Ärztin. Der Hospizverein und die Klinik schließen eine Kooperationsvereinbarung. Bereits im ersten Jahr werden dort 40 zusätzliche Patienten von unseren Mitarbeitern betreut.

Frau Marianne Wolf wird Einsatzleiterin.

In die Hospizhelferausbildung wird auf Empfehlung der Supervisoren ein Selbsterfahrungsseminar aufgenommen. Und die Zeit der räumlichen Enge im mit vielen geteilten Zimmer in der Heilbrunnerstraße ist endlich vorbei. Der Verein zieht dankbar auf das Gelände der Kreisklinik in einen eigenen Raum. Im Lauf der Jahre hat sich eine Beratungstätigkeit für Betroffene etabliert, über 50 Beratungsstunden finden zusätzlich statt.

2007 geht der Vorsitz an Dr. Henner Krauss und Prof. Dr. Christoph Himmler. Rainer Hofmann als Geschäftsführer der Caritas BGL ist schon seit zwei Jahren als Schatzmeister dabei. Dr. Christian Stöberl wird als Palliativmediziner in den Vorstand berufen.

2008 gründet der Verein zusammen mit der Klinikseelsorge und der Evang. Kirchengemeinde in Reichenhall eine fortlaufende Offene Trauergruppe, sie besteht bis zum heutigen Tag. Der Aufbau einer ambulanten Versorgung von Palliativpatienten beginnt 2011 mit dem Einsatz der sog. Brückenschwestern aus der Klinik - heute die *Allgemeine Ambulante Palliativ-Versorgung*.

2009 hat der Verein 249 Mitglieder und um die 30 aktive Hospizbegleiter.

Es beginnt die Kooperation mit dem „Netzwerk Hospiz e.V. Traunstein“, das sich der weiteren Professionalisierung ambulanter Palliativversorgung annimmt - nicht nur pflegerisch, sondern auch medizinisch - der Verein unterstützt das Vorhaben intensiv und auch finanziell. Es entsteht die *Spezielle Ambulante Palliativ-Versorgung*, die ihre Arbeit 2015 in den Landkreisen Traunstein und Berchtesgadener Land aufnehmen kann: Palliativmediziner und Palliativpflegekräfte, in Zusammenarbeit mit Sozialarbeitern und Seelsorgern suchen Betroffene in ihren Wohnungen auf, beraten und unterstützen. Und die Vorbereitungen für die Errichtung eines dringend benötigten Hospizes in Südostoberbayern mit 10 Betten am Chiemsee begannen alsbald: Nächstes Jahr wird es mit vereinten Kräften der Landkreise Rosenheim - Traunstein - Berchtesgadener Land und aller beteiligten Hospizvereine in Bernau eröffnet. Träger ist das „Netzwerk“.

Im Hospizverein gelingt es, Sabine Haut als Einsatzleitung mit 24 Stunden in der Woche anzustellen. Sie ist Palliativschwester mit Weiterbildungen in Erwachsenenbildung und Transaktionsanalyse. Hier ist der Ort, um Dir, liebe Sabine, ein herzliches Dankeschön zu sagen. Dafür, wie Du die Arbeit machst, wie umsichtig und engagiert Du dabei bist. Es ist schön, mit Dir zusammen zu arbeiten. Und ich weiß sehr wohl, wie viel Herzblut Du in diese Arbeit steckst, das hat sich nicht nur in der Vorbereitung dieses Festes gezeigt.

Nach 10 Jahren ausgesprochen erfolgreicher Vorstandschaft ziehen sich Henner Krauss und Christoph Himmler 2017 als Vorstände zurück.

Die Funktionen übernehmen Johannes Häberlein, evangelischer Diakon, und Reinhard Kiefel, seit je ein sozial engagierter Geschäftsmann aus Freilassing, die sich in ihren Kompetenzen wunderbar ergänzen. Im Februar 2020 verstirbt Reinhard Kiefel überraschend. Als Nachfolger wird Andreas Wagner gefunden, ehem. Leiter der JVA Laufen-Lebenau, der sein Amt aber erst 2021 antreten kann. 2018 wird die wöchentliche Arbeitszeit der Einsatzleitung auf 30 erhöht und 2019 gelingt es, ihr mit zwölf Wochenstunden eine kompetente Vertretung an die Seite zu stellen: Die erfahrene Sozialarbeiterin und Psychoonkologin Claudia Morgalla-Raffaelis arbeitet ab Februar 2021 mit 20 Stunden mit in der Koordination.“

Johannes Häberlein